Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 119 (2009)

Artikel: Habsburg : ein grosser Name für ein kleines Dorf
Autor: Widmer, Urs
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-900902

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Urs Widmer

Habsburg
Ein grosser Name für ein kleines Dorf

Die irdische und die planetarische Sicht

Gerade rechtzeitig vor dem Habsburger Gedenkjahr 2008, mit dem die erste urkundliche Erwähnung der Habsburg vor 900 Jahren (1108) und die Ermordung von König Albrecht I. in Königsfelden vor 700 Jahren (1308) gewürdigt wurden, drehte der öffentlich-rechtliche japanische Fernsehsender NHK im Frühsommer 2007 die ersten Sequenzen für eine dreiteilige Serie über die Dynastie der Habsburger auf deren Stammsitz im Aargau. Die Fernsehleute aus dem Fernen Osten staunten nicht schlecht, als ich ihnen unser gleichnamiges Dorf zeigte. Sie hatten eine Stadt, aber kein ländliches Nest mit 410 Einwohnern erwartet. Doch sie begriffen rasch, dass die Habsburger ihren Namen nicht von der Ortschaft ableiteten – die damals noch gar nicht existierte – sondern dass umgekehrt das Schloss der später entstandenen Gemeinde den Namen gab. Ein grosser Name für ein kleines Dorf!

Ich konnte als Gemeindeammann von Habsburg bei der TV-Crew immerhin einige Punkte zulegen, als ich darauf hinwies, dass neben dem Planeten Erde ein weiterer Himmelskörper den berühmten Namen des Dorfes, der Burg und des Adelsgeschlechtes trage. Denn im Jahr 2005 hatte Markus Griesser auf der Sternwarte Eschenberg in Winterthur – nota bene auch eine Habsburgerstadt – einen Asteroiden entdeckt, dessen zwei Kilometer grosser Durchmesser ziemlich genau dem irdischen Gemeindebann von Habsburg entspricht. Dieser Kleinplanet rast im Minimum 147 Millionen Kilometer von der Erde entfernt mit einer Geschwindigkeit von 20 Kilometern pro Sekunde durch das Weltall. Der Erforscher gab ihm die Bezeichnung Habsburg, weil er sich der globalen Geltung dieses Namens vollauf bewusst war.

Schloss Habsburg von Süden im Sommer.
Foto Urs Widmer, Habsburg.

Aus erdgebundener Sicht erscheint Habsburg als ein 223 Hektaren grosses – oder besser gesagt: kleines – Gebiet auf der Landkarte. Es besteht aus einem südwärts gegen Scherz geneigten, von den drei verbliebenen Habsburger Bauern bewirtschafteten fruchtbaren Plateau, das man als Balkon in der Nordwestecke des Birrfeldes bezeichnen könnte. Ostwärts dehnt sich der Habsburgerwald gegen Windisch und Hausen aus. Und auf der aaretalseitigen Nord- und Westabdachung fällt der Rainwald steil in Richtung Brugg und Schinznach-Bad hinunter. Bis vor 500 Jahren war ein grosser Teil des Gemeindegebietes bewaldet. Heute ist es noch rund die Hälfte. Die Flurnamen Brand und Rütenen deuten auf Rodungen im Laufe der Zeit hin.

Die bürgerlichen und die adligen Habsburger

Jahrhundertelang stand die zwischen 1020 und 1030 von Graf Radbot errichtete Habsburg einsam auf dem Grat des Wülpelsbergs, im

Schloss Habsburg im Winter.

Foto Urs Widmer, Habsburg.

verkehrstechnisch und strategisch bedeutsamen Dreieck Aare, Reuss und Kestenberg, dem frühhabsburgischen Eigengut, das bis heute als Eigenamt bezeichnet wird. Das Kastell präsentiert sich uns jedoch nicht mehr in der ursprünglichen Mächtigkeit als Doppelburg, die etwa der Grösse der heutigen Lenzburg und für die damalige Zeit internationalem Standard entsprach, obschon uns ihr Komfort aus jetziger Sicht sehr bescheiden vorkommt. Die Umrisse der früheren Vorderen Burg werden nur noch durch rekonstruierte Fundamente angedeutet. Hingegen beeindruckt uns die erhalten gebliebene Hintere Burg noch immer durch ihren trutzigen Anblick. Die 900-jährigen Grundmauern – die älter sind als die Eidgenossenschaft – haben fast die Hälfte unserer christlichen Zeitrechnung und viele stürmische Epochen überstanden. Man mag darüber staunen, dass dieses schnörkellose Schloss die Wiege einer späteren Weltmacht bildete.

Die Ausstrahlung der Habsburg beruht nicht auf prunkvoller Ausstattung, sondern auf ihrer historischen und symbolischen Substanz. Was einen in dieser Umgebung in den Bann zieht, ist die gleich-

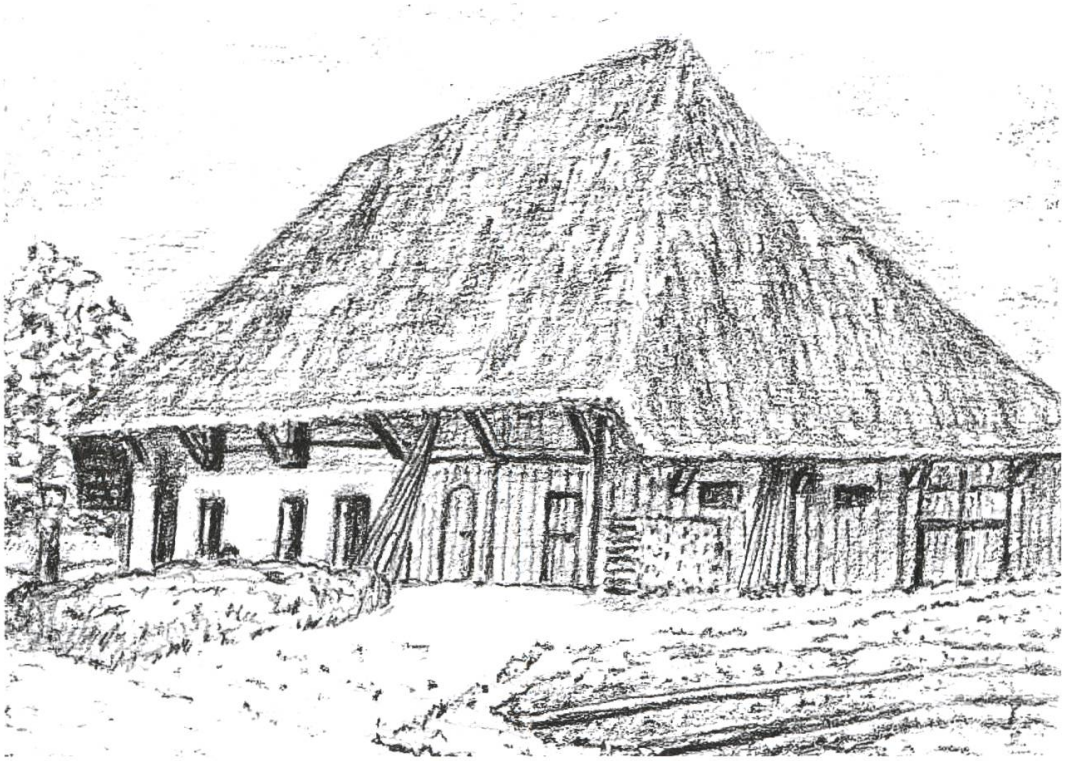
zeitige majestätische Würde und reputierliche Schlichtheit, das Nebeneinander von Grossem und Kleinem. Hier die Stammburg der über Jahrhunderte mächtigsten Dynastie Europas, die ein Reich beherrschte, in dem die Sonne nie unterging, und zu ihren Füssen eine Gemeinde, die trotz grossem Namen klein blieb.

Aber wir heutigen Bewohner von Habsburg gehen wahrscheinlich vergnügter zum Schloss hinauf als unsere Urahnen. Denn wenn früher der Burgvogt rief, gab es Fronarbeit zu verrichten. Wenn aber der jetzige Schlosswirt einlädt, winken Essen und Trinken in gepflegtem Ambiente. Der Kanton Aargau, dem die Burg seit 1803 gehört, widerstand Kaufangeboten. Er liess sich allerdings mit der längst fälligen Restaurierung Zeit. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts machte er das Schloss zu einer Gaststätte – unserer einzigen Dorfwirtschaft – und zum beliebten Ausflugsort. Besucher sind nicht selten Schulreiseklassen, Senioren auf dem Altersausflug, Hochzeitsgesellschaf-

Das Habsburger Gemeindehaus (ehemals Dorfladen).
Vorne der ausgegrabene Sodbrunnen. Foto Urs Widmer, Habsburg.

ten und Vereine – manchmal auch Regierungsräte, Bundesräte, Diplomaten, Wirtschaftskapitäne und andere mehr. Hier wird getafelt und gefeiert, gerastet und geredet, aus dem Sodbrunnen der Geschichte geschöpft und die exzellente Aussicht aufs Birrfeld hinaus, ins Aaretal hinunter und zum Jura hinüber genossen. Auf der Habsburg werden auch Traditionen gepflegt. Zum Beispiel die Schützen-Landsgemeinde, die alljährlich am ersten Maisonntag den Abschluss des seit 1907 stattfindenden Habsburg-Schiessens bildet. Oder der Habsburg-Rapport jeweils Anfang Januar, bei dem der Regierungsrat die Spitze der Armee und die höchsten Aargauer Truppenkommandanten empfängt.

Das Verhältnis von uns bürgerlichen Habsburgern zu den adligen Namensvettern ist unkompliziert, wie die folgende Episode bestätigt: Eines Tages kam unsere betagte Mitbürgerin Friedy Rüegsegger, eine weltoffene Bäuerin, unterhalb des Schlosses mit einem



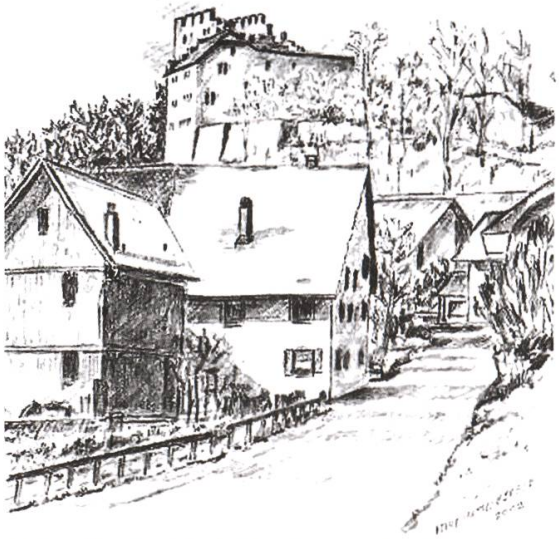
Strohhaus von Frau Grit Riniker an der Dorfstrasse (abgebrochen nach 1930). Den kleinen bis mittelgrossen Kindern war Grit ein Begriff wegen der Ziegenmilch, die nicht von allen freiwillig getrunken wurde. Zeichnung Heinz Mattenberger, Habsburg.

Mann ins Gespräch. Sie erkannte in ihm alsbald Erzherzog Otto von Habsburg, den ältesten Sohn des letzten österreichisch-habsburgischen Kaiserpaares Karl und Zita. Frau Rüegsegger, im Umgang mit Blaublütigen nicht gerade routiniert, fragte couragiert: «Wie darf ich Sie denn ansprechen?» Und die Antwort des Doyens aus dem Hause Habsburg soll gelautet haben: «Nennen Sie mich einfach Otto.» Solche magistrale Grösse schafft auch im Kleinen Zutrauen.

Der Fortschritt und ein Vorschuss des Gemeindeammanns

Die Ortschaft Habsburg vergrösserte sich unter wechselnden Herrschaften nur langsam. Daran änderte auch die Eingliederung in den 1803 gegründeten Kanton Aargau nicht viel. Immerhin führte das Dorf bereits seit 1747 eine eigene Schule. Die Bevölkerung lebte bescheiden von Landwirtschaft und Heimarbeit. 1846 musste die Gemeinde mit 260 Franken Steuereinnahmen auskommen. Die vier Ortsbürgerfamilien Werder, Erismann, Riniker und Senn zählten zusammen 177 Personen. Auch die um die Jahrhundertwende in der Region Brugg einsetzende Industrialisierung brachte das Dorf noch auf keinen grünen Zweig. Allerdings stiegen mit dem Fortschritt auch die Ansprüche auf dem «Haschberg».

Die Habsburger bezogen ihr Wasser bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus mehreren Sodbrunnen. Der mit 68,5 Metern tiefste Brunnenschacht wurde 1995 im Schlosshof restauriert. Ein 1904 vom Gemeindebürger Hans Werder angeregtes Projekt für eine Grundwasserversorgung aus dem Aaretal lehnte die Gemeindeversammlung weniger der Kosten wegen (23 000 Franken) ab; sie war vielmehr skeptisch, ob Grundwasser



Das Dorf Habsburg zu Füssen der Burg. Zeichnung Heinz Mattenberger, Habsburg.

überhaupt trinkbar sei. Als dann die Gemeinde Villnachern 1908 am gegenüberliegenden Bözberg die Linnerberg-Quelle fasste, beteiligte sich Habsburg am Werk und baute für schmerzhafte 50000 Franken eine 4,5 Kilometer lange Zuleitung. Diese wurde 1954, beim Bau des Kraftwerkes Wildegg-Brugg, unterbrochen. Die Nordostschweizerischen Kraftwerke vergüteten 40000 Franken. Mit dem Erlös schloss sich Habsburg an das Wassernetz von Schinznach-Bad an – die einstigen Bedenken, ob Grundwasser geniessbar sei, waren überwunden.

Nach den Sodbrunnen hatten 1916 auch das Kerzenlicht und die Petrollampen in Habsburg ausgedient. Sie wurden durch den elektrischen Strom ersetzt; der Anschluss an das Kraftwerk der Stadt Brugg machte es möglich. Aber der bescheidene Gemeindehaushalt erlaubte noch über längere Zeit keine grossen Sprünge. So schoss Gemeindeammann Jakob Erismann 1946 der Einwohnergemeinde 3000 Franken für die Anschaffung neuer Archivschränke und Wandbänke im Schulzimmer vor – gegen günstige 100 Franken Jahreszins bis zu seinem Tod.

Eingang zum Dorf Habsburg von Osten.

Foto Urs Widmer, Habsburg.

Um 1960 zählte Habsburg nur noch 126 Einwohner. Die Dorfschule musste schon zuvor wegen Schülermangel zeitweise geschlossen werden. Dann wendete sich das Blatt. Die nach dem Zweiten Weltkrieg verschärfte Landflucht – die Entvölkerung ländlicher Gemeinden – kehrte sich mit der Hochkonjunktur und der wachsenden Mobilität ins Gegenteil: Plötzlich war das Wohnen auf dem Land gefragt. Habsburg packte die Chance, erschloss am östlichen Dorfrand, im «Zelgli», ein neues Einfamilienhausquartier, zog gute Steuerzahler an und leitete damit einen in der Dorfgeschichte einmaligen Aufschwung ein. Bis 1980 verdoppelte sich die Einwohnerzahl auf 250, und sie stieg seither weiter auf über 400 Personen. Von den sieben derzeit kleinsten Gemeinden im Bezirk Brugg (mit weniger als 420 Einwohnern) ist Habsburg die grösste – und die steuergünstigste mit einem Steuerfuss unter 100 Prozent.

Dem Wachstum trug das Dorf 1971 mit einem preiswerten, auf 500 000 Franken veranschlagten Schulhausneubau Rechnung. Dagegen hielten die Stimmberechtigten die Pläne einer Ortsumfahrung (Kostenvoranschlag 1,1 Millionen Franken) und eines eigenen Schwimmbades für zu übermütig. Der Dorfladen vermochte sich trotz der gestiegenen Einwohnerzahl nicht zu halten. Die Gemeinde erwarb die Liegenschaft und richtete darin die vorher im Schulhaus untergebrachte Gemeindekanzlei ein. Viele Emotionen weckte 2004 der Gemeindeversammlungsbeschluss zum Verkauf des alten «Schuelhüslis». Vernunftgemässen Argumenten – die Gemeinde benötigte das renovationsbedürftige Gebäude nicht mehr – standen die nostalgischen Erinnerungen von Einwohnern an das zentrale Haus im Dorfkern gegenüber. Die in einer Urnenabstimmung bestätigte Veräusserung und der sorgsame Umbau der einstigen Schulstube in ein Wohnhaus sicherten das Weiterbestehen der Liegenschaft.

Das alte «Schuelhüsli» musste 2006 auch nicht der Erneuerung der Hauptstrasse weichen, obschon es einen halben Meter in der Fahrbahn stand. Diese «Innerortssanierung» unterschied sich augenfällig von Strassenprojekten der Vergangenheit. Hier wurde ein sanfter, siedlungs- anstatt verkehrsorientierter Ausbau verwirklicht. Wo wenig Platz vorhanden war, riss man nicht Häuser ab, sondern verengte die Fahrbahn ein wenig. Die neuartige Strassenraumgestaltung

wertet das Dorfbild auf. Sie wird durch solide Wehrsteine, die vor der Erfindung der Leitplanken die Passstrassen säumten, durch Pflästerungen bei Einmündungen der Nebenstrassen, Rosenrabatten dem Gehweg entlang und gediegene Strassenlampen akzentuiert. Das mittlerweile andernorts kopierte Pionierprojekt machte auch wegen der rekordverdächtig raschen Ausführung Schlagzeilen: Es dauerte keine drei Jahre vom ersten Gespräch des Gemeinderates mit dem kantonalen Baudirektor bis zur Einweihung des Werkes.

Blick auf die Burganlage von Osten. Im Vordergrund die rekonstruierten Grundmauern der abgebrochenen Vordern Burg. Im Hintergrund die noch stehende Hintere Burg.
Foto Hans-Peter Widmer, Hausen.

Konzentrationen, Fusionen, Visionen oder Illusionen?

Was für eine Zukunft hat die Kleingemeinde Habsburg? Sie präsentiert sich als ländlicher, ruhiger Wohnort im Industriedreieck Baden–Brugg–Birrfeld, in der Nachbarschaft des Nordwestschweizer Fachhochschulzentrums Brugg-Windisch, dem inskünftig grössten Bildungsstandort zwischen Zürich, Basel und Bern, sowie an günstiger Verkehrslage in der Autobahnmitte zwischen Zürich und Basel. Aber wer in Habsburg wohnt, ist auf ein Privatfahrzeug oder die öffentliche Verbindung mit dem Postauto angewiesen. Einkaufen muss man auswärts. Das Dorf verfügt auch über keine eigene Poststelle mehr. Wir hoffen hingegen, der latenten Schliessungsgefahr der Dorfschule, die von der ersten bis fünften Klasse keine dreissig Schüler mehr zählt, aber ein starkes, verbindendes Element in der Bevölkerung darstellt, bis auf Weiteres entrinnen zu können.

Die Habsburg von Norden. Blick vom Bözberg am 26. März 2006. Die Rodungen haben die Burg wieder sichtbar gemacht.
Foto Titus J. Meier, Brugg.

Finanziell ist Habsburgs Eigenständigkeit momentan nicht in Frage gestellt. Die Gemeinde hat ihren angespannten Haushalt vor wenigen Jahren durch griffige Sparmassnahmen und vorübergehende Steuerfusserhöhungen konsequent saniert. Gleichzeitig löste sie ihre gröbsten Infrastrukturaufgaben. Zurzeit steht sie praktisch schuldenfrei da.

Doch die Selbstständigkeit einer kleinen Ortschaft hängt nicht nur von ihren finanziellen Ressourcen, sondern immer mehr auch davon ab, ob die Einwohner noch bereit sind, Ämter zu übernehmen. Selbst im kleinen Habsburg müssen rund 60 öffentliche Funktionen besetzt werden – in Gemeinderat, Schulpflege, Finanz- und Steuerkommission, Wahlbüro, in der Kanzlei, Finanz- und Steuerverwaltung sowie weiteren Diensten, vom Schulhausabwart bis zum Brunnenmeister. Bei uns wird noch vieles in Personalunion, in Teilzeit oder so genannt ehrenamtlich erledigt. Wir haben keine 100-Prozent-Vollzeitstelle, aber gleichwohl eine hundertprozentige Einsatzbereitschaft.

Wegen der begrenzten Ressourcen arbeiten wir mit den Nachbargemeinden zusammen. Die Oberstufenschüler gehen in Windisch zur Schule, die Kindergärtler (solange es sie noch gibt) nach Scherz. Unsere Feuerwehr ist mit Windisch und Hausen vereint, die Spitex mit Hausen und Mülligen fusioniert. Die Steuerverwaltung Habsburgs besorgt die Stadt Brugg – selbstverständlich gegen Entgelt. Unsere Gemeinde hat mit partnerschaftlicher Zusammenarbeit keine Mühe. Umso mehr wundern wir uns hie und da, wie schwer sich Nachbarn zum Teil mit Kooperationen tun.

«Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein»

In einem kleinen Dorf auf dem Land zu wohnen, ist mit etwas mehr Umtrieben verbunden. Es fehlt in Habsburg der zentralörtliche Komfort. Dafür ist die Umgebung überschaubarer. Man lebt weniger anonym und grüsst sich auf der Strasse noch. Die Dorfbevölkerung wächst kontinuierlich, aber nicht übermässig. Die Fluktuationsrate ist wegen der ausgeprägten Eigenheimstruktur klein und der Ausländeranteil mit 7,8 Prozent im Vergleich zum Gesamtbezirk Brugg (20,8 Prozent) gering. Die Integration der Neuzuziehenden gelingt ziemlich gut, auch wenn die Dorfvereine rasch aufgezählt sind: Schüt-

zengesellschaft, Landfrauen, Spitex-Hauspflegeverein (Hausen-Habsburg-Mülligen), Seniorengruppe. Wertvolle Kontakte vermittelt die Vereinigung HTS («Habsburg trifft sich»). Eine kleine Dorfgemeinschaft funktioniert nicht ohne gegenseitige Achtung, Solidarität und Toleranz. Die meisten der rund 400 Habsburger kennen sich persönlich, viele verkehren per Du miteinander. Natürlich ist diese Nähe gelegentlich auch ein Nährboden für Klatsch und Tratsch.

Das Engagement für Gemeindebelange – gemessen an den Gemeindeversammlungsbeteiligungen – hält sich in Grenzen, ausser wenn persönliche Interessen auf dem Spiel oder emotionale Themen zur Diskussion stehen. Ortsbürgergemeindeversammlungen wurden auch schon mit nur einer einzigen anwesenden Stimmbürgerin durchgeführt. Ortsbürgerliche Skepsis schlägt dem Gemeinderat regelmässig entgegen, wenn es um Nutzungsfragen im Bürgerwald geht. Wegen der Ablehnung des Ortsbürger-Voranschlages 2008 mit 2 gegen 1 Stimme musste gar die Budgetgemeindeversammlung ein zweites Mal anberaumt werden.

Alles in allem würde Goethes Vers aus dem «Faust» auch nicht schlecht auf Habsburg passen:

Ich höre schon des Dorfs Getümmel
Hier ist des Volkes wahrer Himmel
Zufrieden jauchzet gross und klein
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.